Kantonales Hochbauamt

Thurgau

STAATSARCHIV

Neubau und Umbau 2009–2011

INHALTSVERZEICHNIS

Zum Geleit
Dr. Kaspar Schläpfer, Regierungspräsident
Dr. Jakob Stark, Regierungsrat 3

Nutzen und Zierde
Markus Friedli, Kantonsbaumeister Thurgau 4

«pila»
jessenvollenweider ARCHITEKTUR, Basel
mit Peter Suter, Basel und Roland Grandits, Frauenfeld 8

Gedächtnis mit Lücke
André Salathé, Staatsarchivar des Kantons Thurgau 14

Übersichtsplan 19

Grundrisse, Schnitte, Fassade 20

Daten, Zahlen, Fakten 23

Beteiligte Unternehmer 24

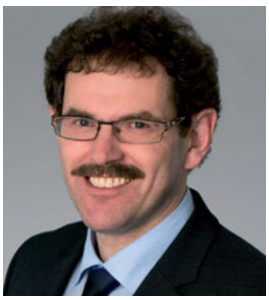
Aa
Aj
Bh
Bi
Ak

ZUM GELEIT

Das Staatsarchiv ist das Gedächtnis des Kantons Thurgau. Es hat wichtige rechtliche, administrative und kulturelle Funktionen. Was von der staatlichen Tätigkeit nicht im Staatsarchiv endet, geht früher oder später vergessen. Bisher waren die Archivalien auf sechs Standorte verteilt. Dies erschwerte die Arbeitsabläufe. Die Anforderungen an Klima, Brandschutz und Sicherheit waren nicht gewährleistet.

Ich freue mich sehr und bin erleichtert, dass das Staatsarchiv nun Räumlichkeiten erhält, in denen es seine Aufgaben wirklich gut erfüllen kann. Standort, Konzept, Bau und Gestaltung sind die gelungene Frucht langer Denk- und Planungsarbeit. Die frei gewordenen Räume des kantonalen Zeughauses erhalten nun wieder eine sinnvolle Nutzung. Das Gedächtnis des Kantons just in jenem Gebäudekomplex unterzubringen, den der junge Kanton Thurgau als erstes Bauvorhaben verwirklicht hat, hat geradezu symbolischen Charakter. Der Standort in Bahnhofsnähe und ganz nahe bei der kantonalen Verwaltung ist ideal. Das Bauprojekt und das Nutzungskonzept des im Wettbewerb siegreichen Architekturbüros begeisterten die Jury richtiggehend und bewährten sich nun auch bei der Realisierung. Die Umgebungsgestaltung ist ein Gewinn für die Stadt Frauenfeld. Ich bin überzeugt, dass das neue Thurgauer Staatsarchiv schweizweit Beachtung finden wird.

Dr. Kaspar Schläpfer, Regierungspräsident
Chef Departement für Inneres und Volkswirtschaft



Von der Idee bis zur Umsetzung sind acht Jahre vergangen. Acht Jahre, die gut genutzt worden sind, um das ehemalige Zeughaus in Frauenfeld in ein modernes Staatsarchiv zu verwandeln. In den alten Mauern sind attraktive neue Arbeitsräume mit viel historischer Bausubstanz entstanden. Neu gebaut wurde der grosse Endarchivkubus, von aussen nur nordseitig sichtbar mit der markanten Klinkermauer sowie von oben als weiter Platz, von dem aus sich ein neuer – und höchst attraktiver – Blick auf die Hauptstadt eröffnet. Ebenfalls neu gebaut wurde das Zwischenarchiv, elegant platziert unter dem Platz im alten Zeughaushof.

Das grosse Vertrauen, das die Stimmberechtigten mit ihrer deutlichen Kreditbewilligung am 25. November 2007 zum Ausdruck gebracht haben, hat uns bei der Projektausführung beflügelt. Der Kredit von 19.7 Mio. Franken musste nicht voll beansprucht werden, obwohl Zusatzkosten für den nachträglichen Minergie-Standard im End- und Zwischenarchiv anfielen. Erfreulich auch die Sparte «Kunst am Bau», die wie das Bauprojekt im Zeichen der Kombination von alt und neu stand. So ist das über 90jährige Soldatendenkmal gereinigt, restauriert und leicht versetzt worden. Es hat an Geltung gewonnen und mit einem Doppelquader aus Stein und Buschwerk eine Partnerskulptur erhalten.

Unser Dank geht an alle Personen, Ingenieurbüros und Unternehmen, die zum erfolgreichen Bauwerk beigetragen haben. Namentlich erwähnt seien:

- Die Architektin Anna Jessen Vollenweider: Sie hat ihr siegreiches Wettbewerbsprojekt zusammen mit ihren Mitarbeitern kompetent, engagiert und in gutem Einvernehmen mit der Nutzerschaft umgesetzt.
- Staatsarchivar André Salathé: Durch profundes Fachwissen und hohe Einsatzbereitschaft hat er grosse Verdienste um den neuen Bau – es ist «sein» Staatsarchiv geworden.
- Kantonsbaumeister Markus Friedli, Projektleiter Eric Kooreman und Bauleiter Roland Grandits.

Dr. Jakob Stark, Regierungsrat
Chef Departement für Bau und Umwelt

NUTZEN UND ZIERDE

Was ist Nutzen und was ist Zierde an einem Haus?
Was ist Funktion und was ist Dekoration?
Louis Sullivan postulierte: «Form follows function.»

Gibt es heute beim Bauen notwendige Nützlichkeit in wohlgefällige Form gegossen? Die vormoderne Architektur kennt die Isolierung von Nutzen und Zierde nicht. Es findet eine Amalgamierung von Funktion und Form statt – wie in einem Malkasten die einzelnen Farben Rot oder Blau oder Gelb in eine Mischung übertreten. Während die Form laut Sullivans Kredo zur Moderne eine blosse Ableitung aus der Funktion ist, findet sich in der vormodernen Architektur ein Miteinander von Nutzen und Zierde. Die Säulen unter der Empore in der neubarocken Kirche in Frauenfeld tragen die Last der Konstruktion der Empore, sind aber mit Basis und korinthischem Kapitell geschmückt. Die Säulenschäfte sind marmoriert und poliert. Es widerspiegelt sich hier eine Gleichzeitigkeit von Funktion und Ausschmückung.

Was unterscheidet diese Säulen von den Formexzessen, den unsinnigen Konstruktionen und den entlegenen Materialisierungen in vielen Bauten der zeitgenössischen Architektur? Die inhaltliche und gelebte Fassung der Materie – der Architektur – ist abhanden gekommen! Eine Autorenarchitektur, die narzisstische Spuren hinterlässt, überlässt die Notwendigkeit des Nutzens einer Baute den Niederungen des Alltags. Stattdessen wird auf das sich stets schneller drehende Karussell der formalen Eitelkeiten gesetzt.

Was hat dies mit dem neuen Thurgauer Staatsarchiv auf dem Areal des ehemaligen kantonalen Zeughauses in Frauenfeld zu tun?

Folgt man der höhenmässigen Abrisskante der Frauenfelder Altstadt von der besagten Kirche Richtung Osten, so stösst man auf einen über dem unteren Stadtniveau des Mättelis liegenden, ins natürlich abfallende Terrain eingebetteten Kubus aus hellen, mittleren und dunklen Klinkersteinen. Die siebzig Meter lange und bis zu acht Meter hohe Front dieses fensterlosen Körpers zeigt westseitig ein Relief, das sich von unten nach oben entwickelt. Die Klinkersteine sind hierbei unterschiedlich tief und in der Höhe wellenartig in die Ebene der Mauer eingelassen. Bereits im Projektwettbewerb findet sich dieses Motiv im Entwurf der Architekten Anna Jessen und Ingemar Vollenweider aus Basel.

Das sich über die ganze Front entwickelnde Relief ist das abstrahierte Abbild des in weiter Ferne sichtbaren Seerückens. Der Horizont, der auf dem Dach dieses verklinkerten Baukörpers sichtbar ist, wird in die Stadt und in die Mauer getragen. Die funktionale Notwendigkeit der äusseren Mauerschale des Endarchivs steht in erster Linie in der langen Tradition urbaner Mauerreliefe. In zweiter Linie ist das Volumen, das in der Fortsetzung der Mauern und gestuften Gärten an der Abrisskante zwischen oberer Altstadt und unterer Stadtebene liegt, eine städtische Terrasse, wie wir sie beispielsweise von der Pfalz in Basel her kennen.

Die gemauerten Wände aus Klinkersteinen widerspiegeln auch die traditionellen Käsereibauten im Thurgau mit ihren Sichtsteinarchitekturen, welche Pfeiler, Brüstungsfelder und Sturz- oder Dachgesimse profilieren. Das Besondere und

Selbstverständliche an diesem Mauerrelief ist, dass die abstrahierte Ansicht wirklich als Landschaft oder als anderweitige Figur gesehen werden kann, jedoch nicht den Anspruch hat, als solche betrachtet werden zu müssen. So ist das Selbstverständliche ein Grund dafür, dass eine Ablehnung seitens der Bevölkerung ausgeblieben ist. Im Gegenteil, das neue Endarchivgebäude findet rundum Zustimmung und Gefallen. Das bestätigt meine Überzeugung, dass Laien sehr wohl über ein tief verankertes, natürliches Gefühl für die Logik einer architektonischen Absicht verfügen.

Der zweite neue Baukörper, das Zwischenarchiv, ist für das Auge des Fussgängers unsichtbar. Das eingeschossige Volumen ist gänzlich in den Hof eingelassen und schliesst sich unterirdisch an den bestehenden Mittelbau des ehemaligen Zeughauses an. Wie das Endarchiv besitzt es eine einfache, funktional bedingte Baustruktur: klare, gut proportionierte Räume, in deren Mitte viereckige Pfeiler und Unterzüge stehen. Der Schönheit und Faszination von Kavernen gleich sind das End- wie das Zwischenarchiv volumetrische Ausleger des mäandrierenden Baukomplexes. Obwohl die freistehenden Gebäude erst in mehreren Schritten über Jahrhunderte hinweg zu einer zusammenhängenden, baulichen Einheit verwachsen sind, zeigt sich das gesamte Geviert in seinem Äusseren als ein monochromes Prägebild im Stadtgewebe. Ein durchgehender Sockel, ein einheitlicher Fassadenputz, gleiche Fensterwände und gleiche Farbtonalität sind die «Stoffe», aus dem das Zeughaus seine städtebauliche, architektonische und räumliche Qualität schöpft. Dieser Qualität bewusst, haben Jessen und Vollenweider auf eine Überformung des nüchternen Charmes der Innenräume verzichtet. Möglichst viel der inneren Materialisierung und Farbgebung erhaltend, verschleifen sich die neuen Teile respektvoll mit dem Bestand. Die ausgekleideten Innenräume setzen auf die gleiche Strategie wie das Endarchiv im Äusseren. Ohne historisierende Gefälligkeiten halten alle baulichen Massnahmen die Spielregeln der vorhergehen-

den Architekturen ein. Die gewählten Materialien, die Konstruktionen, die in ihrem Nutzen praktisch und in ihrer Form angenehm sind, prägen die Ausbauten im Innern. Sorgfältige Schreinerarbeiten und weitere Details in der Ausstattung – alles verbindet sich zu einem Ganzen. Stellvertretend hierfür steht die Ausbildung der Eingangstüre zum Staatsarchiv. Die Herausforderung bestand im neuen Zugang neben der bestehenden Haupteingangsfront mit ihrer zweiflügligen Türe und ihrem äusseren Dekor aus Rauten, die in Grün und Weiss gehalten sind. Die neue Eingangstüre zeigt ein analoges Rautenmuster und die gleiche Farbtonalität wie das historische Vorbild, jedoch ist die Form des Dekors massstäblich vergrössert und die Rauten weisen einen leichten Verzug auf. Obschon kleiner als das Original, verschafft sich das Abbild durch seine «Verzüge» die notwendige Präsenz.

Anna Jessen als verantwortlich zeichnende Partnerin des Architekturbüros Jessen und Vollenweider, ihr Projektleiter Lorenz Zumstein sowie Roland Grandits mit der örtlichen Bauleitung und Eric Kooreman als Projektleiter des Hochbauamtes haben mit dem neuen Staatsarchiv auf dem Areal des kantonalen Zeughauses in Frauenfeld etwas Aussergewöhnliches von bleibendem Wert für den Kanton Thurgau, die Stadt Frauenfeld und für die Gegenwartsarchitektur geschaffen. André Salathé und die weiteren Nutzervertreter verstanden es, ihre Anliegen verhältnisgerecht und mit viel Verständnis für die baulichen Gegebenheiten einzubringen.

Die meist regionalen Bauunternehmen haben die mit vorbildlicher und gewissenhafter Planung ausgeschriebenen Arbeiten in einer Weise umgesetzt, die keine Vergleiche zu scheuen braucht.

Ob das Staatsarchiv des Kantons Thurgau zu den besten und schönsten in der Schweiz gezählt werden darf, beurteilt der Betrachter. Dem hiesigen Menschenschlag ist jede Form der grossen, lauten Gesten fremd. Wenn hier jemand sagt, eine Sache sei recht, so meint er, sie ist gut.

Das Thurgauer Staatsarchiv ist mit einem Wort: «gut»!

Markus Friedli, Kantonsbaumeister Thurgau

Eigentlich ist es ein grosses Glück, wenn ein neues Staatsarchiv an einem «alten» Ort gebaut werden kann, an einem Ort, den es schon gibt und der bereits im öffentlichen Bewusstsein verankert ist. Für die Unterbringung des neuen Staatsarchivs des Kantons Thurgau stand das Areal des ehemaligen kantonalen Zeughauses in Frauenfeld zur Verfügung. Bald wurde klar, dass aufgrund der inneren Bestandsstruktur aber nicht alle Gebäudeteile für die klima- und lichtempfindlichen Archivräume geeignet waren. Die unumgängliche Erweiterung stellte die Frage nach der Logik eines Bauensembles, das von 1800 bis heute in einzelnen Schritten gewachsen war. Der heute ebenso prägende wie reizvolle Gegensatz zwischen naturhafter Altstadtkante und gebautem Hofraum war, wie ein Blick auf die Bauchronologie zeigt, nicht geplant, sondern bildete sich Haus für Haus erst im Laufe der Jahrhunderte heraus.

Der Entwurf für das neue Staatsarchiv interpretiert diese Situation sehr direkt, indem es die repräsentativen Altbauten des kantonalen Zeughauses nutzt: den Wagensaal zur Unterbringung der natürlich belichteten Arbeitsplätze und den Mittelbau für die öffentlich zugänglichen Räume des Lesesaals und der Bibliothek. Der alte Zeughaushof bleibt so die logische Adresse, mit der auch die neue Nutzung des Staatsarchivs auf den öffentlichen Strassenraum bezogen wird. Komplementär dazu betonen die Neubauten für die Magazine des Archivs die wesentlichen Aussenräume des Ensembles, die Hangkante und den Hof. Das neue Gebäude für das Endarchiv ist an die bestehende Böschung herangeschoben, so dass diese in ihrer ursprünglichen Form immer noch erkennbar bleibt. Das begehbare Dach des Neubaus erweitert die vorhandene, natürliche Terrasse und versetzt den Geländeknick an die Front des flankierenden Mittelbaus, bleibt aber als architektonischer Eingriff lesbar. Der fensterlose Bau wird nicht zu einem unterirdischen Depot, er liegt nicht im Hügel, sondern am Hang, weil das im Archiv gelagerte Material nicht als hermetisch versiegeltes Gut verstanden werden will.

Der Bereich des Soldatendenkmals mit den vier grossen Platanen ist neu organisiert und wird zum Ausgangspunkt einer zweiten Eingangssequenz – vom Parkplatz entlang der Hügelkante durch den wiedergeöffneten Durchgang bis zum Haupteingang im Hof. Unter diesem Innenhof, möglichst nah an der

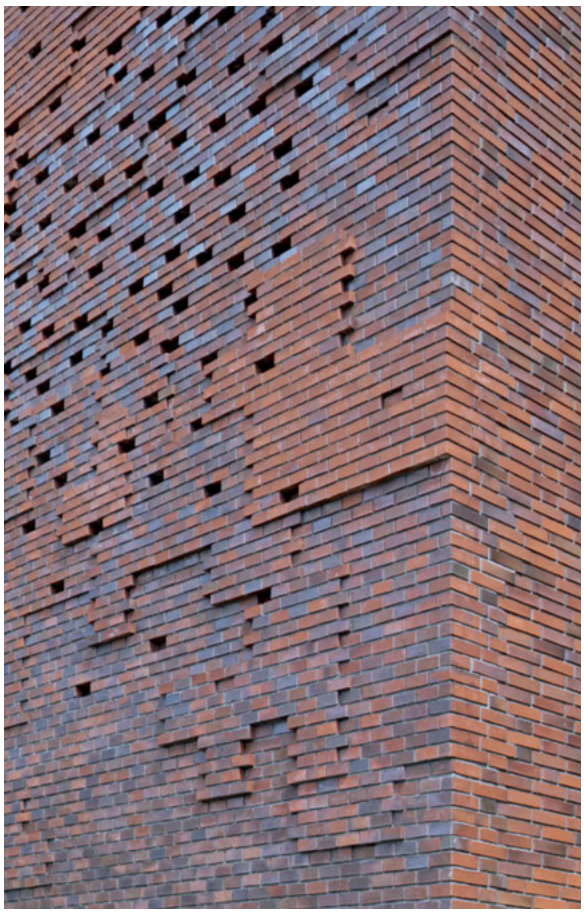
Anlieferung, findet das Zwischenarchiv seinen logischen Ort. Eine grosse Freitreppe liegt zwischen diesen beiden Situationen als Wegeverbindung quer zum Hang, verbindet das Obere Mätteli mit dem Plateau der Vorstadt und schreibt damit das an einem Ort zusammengefasste Staatsarchiv in das Bewusstsein einer grösseren Öffentlichkeit ein.

Das Soldatendenkmal von Otto Schilt aus dem Jahre 1921 wurde zwecks Neuorganisation des Parkplatzes um wenige Meter versetzt und steht frei vor der Stirnfassade des alten Zeughauses. Von dort blickt der Soldat parallel zur Hangkante in Richtung Altstadt, vorbei an einer ihm leicht versetzt gegenüber gestellten Partnerskulptur des Künstlers Peter Suter, die in der Achse des Durchgangs zum Hof steht. Die neue Skulptur stellt einen klaren Bezug zum Soldatendenkmal her. Sie tut dies durch eine als Wiederholung formulierte Übernahme des Denkmalsockels. Über einem in Sockelform geschnittenen Busch ruht eine steinerne Skulptur, die wiederum als Sockel ausgebildet ist. Dieser zweite Sockel bleibt unbesetzt und wiederholt lediglich die Trägerfunktion des unter ihm stehenden Buschsockels. Somit verweisen die beiden Sockel nicht

auf ein spezifisches historisches Ereignis, sondern bezeichnen Möglichkeiten des Erinnerns. Im Dialog der beiden Skulpturen wird die Erinnerung einbezogen in den gedanklichen Verbund von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – das Hochheben des steinernen Sockels macht den Umgang mit Erinnerung zum Bildinhalt.

Die Anordnung der Nutzungen in den Bestandsgebäuden folgt der Maxime, möglichst kurze und rationelle Betriebsabläufe sicherzustellen und dabei durch eine sinnvolle Nutzungszuweisung die historische Bausubstanz in ihrem Charakter erhalten zu können. Der Besucher und Benutzer des Staatsarchivs erreicht über den Innenhof den Empfang mit Ausgabeschalter und Lesesaal und die Bibliothek im 1. Obergeschoss. Der markanteste Eingriff in die bestehende Struktur, der Deckendurchbruch zwischen Lesesaal und Bibliothek, ist so ausgebildet, dass er möglichst selbstverständlich als quasi schon immer vorhanden wahrgenommen wird und die atmosphärische Ganzheit der neuen Raumwirkung unterstützt. Ein zentraler Lift über alle Geschosse bildet ein Gelenk zwischen Altbau und Neubau und schliesst die Ausgabe der Archivalien direkt an den Magazinneubau an. Auch das Materialisierungskonzept bleibt nah am Vorhandenen und wertet lediglich punktuell den Bestand an den Stellen auf, an denen er einem heutigen Standard nicht genügt.

Die Gebäudestruktur der Magazine interpretiert die Systematik und Klarheit der gedanklichen Logik eines Staatsarchivs. Im Endarchiv besteht ein Geschoss aus zwei annähernd quadratischen Räumen von jeweils 400 m2, eine sehr pragmatische Grösse, die hinsichtlich des Werteschutzes der Archivalien keine Sprinkleranlage benötigt. Zwei zentrierte Stützen pro Raum markieren die festgestellten Regalreihen der beweglichen Rollregale und münden in die Vierung einer Kassettendecke. Das System wird überlagert durch drei grosse Scheiben, die den Erddruck aus dem Hang abtragen.



Für die Wahl von Klinker für die nach aussen sichtbaren Wand- und Bodenflächen der Neubauten gibt es mehrere Gründe. Mit dem dunkelfarbigen Material wird ein Bezug zu den prominenten Dächern der bestehenden Bauten des Archivkomplexes hergestellt. Die neue Einheit wird so im wahrsten Sinne des Wortes «unter einem Dach» zusammengefasst und hebt sich dadurch deutlich von den umgebenden Gebäudeverbänden ab. Die formal betonte Idee der Lagerung findet durch das Material eine Entsprechung: die ersten in Archiven vereinten schriftlichen Dokumente sind die mesopotamischen Keilschrifttafeln. Mit einer Ansammlung von gebrannten Tontafeln hat die Tradition vom Aufbewahren von Dokumenten begonnen. Schon die Architektur bringt zum Ausdruck, dass die hier verwahrten Dokumente abgelegt sind, ähnlich wie die übereinandergeschichteten Bausteine, und nicht verschlossen und zugemauert. Der Codename des Wettbewerbsbeitrags lautete demzufolge auch sinnfällig «pila» – italienisch: der Stapel.

Im Gegensatz zu den flach, in traditionell wildem Verband aufgemauerten Seitenfassaden unterläuft die mehrdeutige Erscheinung der langen Front zum Oberen Mätteli die Lesart einer geschlossenen Sammlung. In seiner atektonischen, gewissermassen digitalen Logik verweist der Kopfverband auf die elektronischen Technologien, mit denen heute die Ordnung der Dinge, hier die Systematik der Sammlung, gewährleistet wird. Auf dieser symbolhaften Matrix hoch verdichteten Wissens entwickelt sich ein poröses Relief vor- und zurückspringender Steinfelder, die in pixelhafter Unschärfe den panoramahaften Blick von der neuen Terrasse über das Obere Mätteli interpretieren. Eine Bildidee, die einem Wolkenbild ähnlich im Kopf des Betrachtenden immer neue Assoziationen generieren kann.

jessenvollenweider ARCHITEKTUR, Basel
mit Peter Suter, Basel und Roland Grandits, Frauenfeld

GEDÄCHTNIS MIT LÜCKE

Die Gedächtnislücke befindet sich ziemlich genau in der Mitte. Wer in sie hineinfällt, landet in der öden Blechlawine der Gegenwart auf dem Oberen Mätteli und sieht gar nichts mehr. Doch wer von dort den Aufstieg wagt, wird oben reich belohnt: mit Aussicht und Einsicht. Aussicht ab der rechten Hälfte: auf den Thurgau wie er ist – landwirtschaftlich, industrialisiert, dienstleistend und bedienstleistet. Einsicht in der linken Hälfte: in den Thurgau wie er war – oder hätte werden können.

Doch gut möglich, dass sich die entscheidenden Erkenntnisse erst einstellen, wenn man die Aussicht genossen und Einsicht genommen hat: beim Bier unter den majestätischen Platanen und den duftenden Linden oder beim Sinnieren und Dösen und Träumen auf der sonnigen Liegewiese. Da sieht man es dann plötzlich, und kann es trotzdem kaum in Worte fassen: wohin die Reise gehen könnte, ja müsste. Dieser Thurgau!

Hier, an diesem Ort, ist alles mit allem verbunden. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Die linke Hälfte des Gedächtnisses mit der rechten: durch geheime Gänge und Türen und Klappen. Das Unten mit dem Oben: durch unsichtbare Lifte und Treppen und Steigzonen. Das Vorne mit dem Hinten: durch verborgene Schleusen, Lucken und Kanäle. Das Aussen mit dem Innen: durch Fenster, Tore und Portale.

Doch was ist hier hinten und was vorne? Was oben und was unten? Was rechts, was links? Was innen und was aussen? Das Erdgeschoss an der Zeughausstrasse ist das 1. Untergeschoss der Zürcherstrasse ist das 1. Obergeschoss des Oberen Mättelis – und gibt es nicht für den Kasernenweg. Der Standort bestimmt die Perspektive. Will man sich andern verständlich machen, müssen Standort und Perspektive deklariert werden. Im Alltag wie in der Wissenschaft.

Es ist kaum sichtbar, dieses Staatsarchiv, nicht zu übersehen; wirkt eher klein, nein gross, nein riesig. Eher schmal, nein tief, nein kurz, nein lang. Ist hoch, ist niedrig, ist tief, ja abgrundtief. Gigantisch. Je nachdem, woher man es sieht. – Falls man es sieht! Denn es ist gut getarnt, das Ding: dieses anziehende Fabrikkanalgrün, dieses brennende Rostrot, dieses trockene Feldgrau, dieses geheimnisvolle Nachtblau. Dieses Vierfruchtpyjama.

Innen wie aussen eine Einheit aus Vielfalt: Die Alte Farb (18. Jahrhundert) – der Ausgangspunkt des Komplexes. Das Zeughaus des jungen Kantons (1820) – wow, dieses Selbstbewusstsein! Der Wagensaal aus der Zeit des jungen Bundesstaats, der sich anschickt, das Militärwesen zu seiner Sache zu machen (1855) – unverkennbar Bundesstil. Der grosse Mittel-

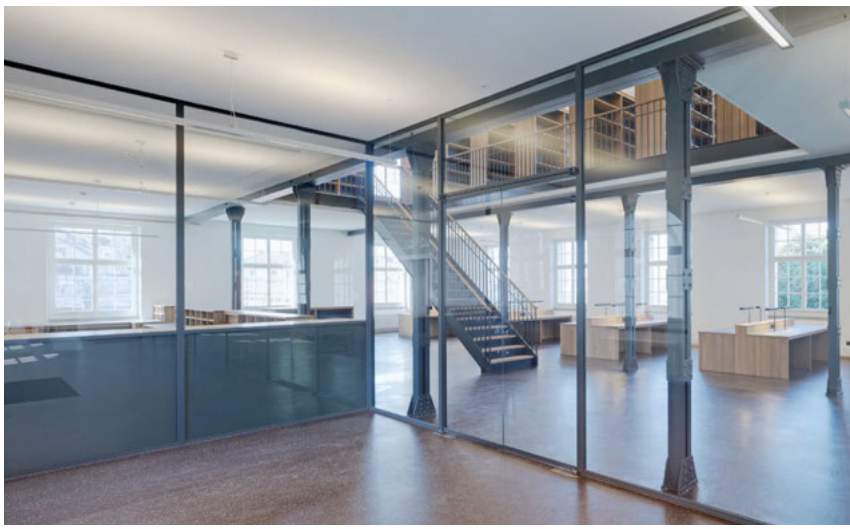
bau aus der Zeit vor dem europäischen Kollaps (1913/14) – wie man den offenbar auch im Thurgau vorausgespürt hat! Das Soldatendenkmal (1921), das hundert Jahre später plötzlich auch für die innenpolitischen Wirren am Ende des 1. Weltkriegs steht: 1914–1919. – 1919! – Hier kondensiert sich die Thurgauer Geschichte. Wie kaum anderswo im Kanton.

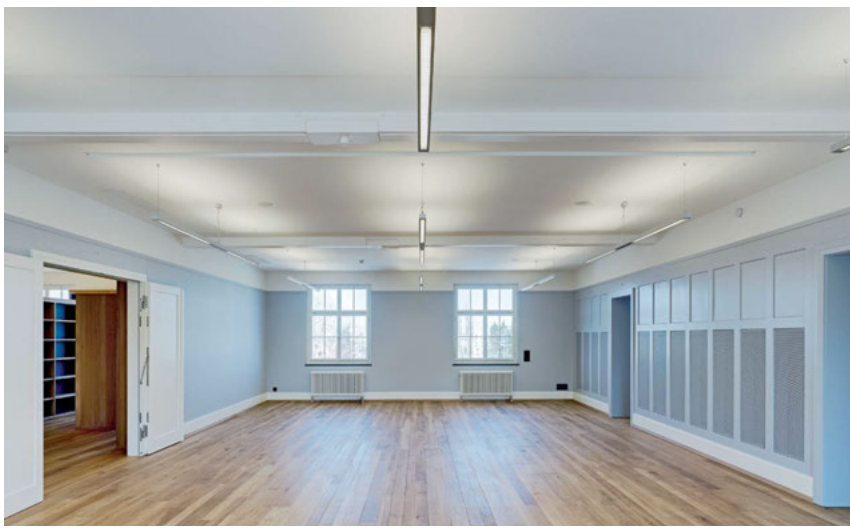
Und jetzt erst recht – im Staatsarchiv. Diesem gigantischen Gedächtnis des Thurgaus. Das fast alles weiss über die letzten tausend Jahre. – Falls man eine Frage hat. Garantie auf Beantwortung ist freilich nicht gegeben. Denn auch das Archiv hat seine Lücken. Wie gesagt: im Einschnitt, der Hardware und Software trennt und verbindet.

Der Gedächtnisspeicher befindet sich hinter der Klinkerwand mit dem Relief. Die Schichten der Thurgauer Geschichte. Hier lagern in uniformen Rollregalanlagen Zehntausende von Schachteln mit Millionen von Dokumenten. Vom 7. Januar 1125 bis heute. Was übrig blieb – oder was man übrig liess. Der Unterschied ist kompliziert – und bezeichnet das Metier der Archivarinnen und Archivare: ohne allzu grossen Informationsverlust möglichst viel zu vernichten. In einer Zeit, in der alles und jedes – aber das Wichtige oft nicht – verschriftlicht wird, schneller gesagt als getan! Nicht immer gelingt es. Dann wird die Lücke grösser.

Auf der anderen Seite der Gedächtnislücke rauchen die Köpfe: der Archivarinnen und Archivare und der Forscherinnen und Forscher. In den Büros und im Lesesaal. Von dorther wird versucht, die Gedächtnislücke zu untertunneln oder zu überbrücken. Durch Aktenstudium, Nachdenken, Kombinieren, Interpolieren. Bis man's hat – oder meint, man habe es. Dann erscheinen gescheite Aufsätze und Bücher, die im Seminarraum auf der Etage über dem Lesesaal der Öffentlichkeit vorgestellt und in der Bibliothek daneben eingeordnet werden. Grandiose Konstrukte – die später oft vergessen oder zugunsten von einfacheren Einsichten wieder aufgegeben werden …

Etwas, was nicht abgeklärt werden muss: Ob das Thurgauer Volk weiss, dass ein demokratisch verfasstes Staatswesen ein intaktes Gedächtnis und permanente Diskussion über Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges benötigt. Es hat es immer gewusst: 1868, als das Regierungsgebäude entstand,



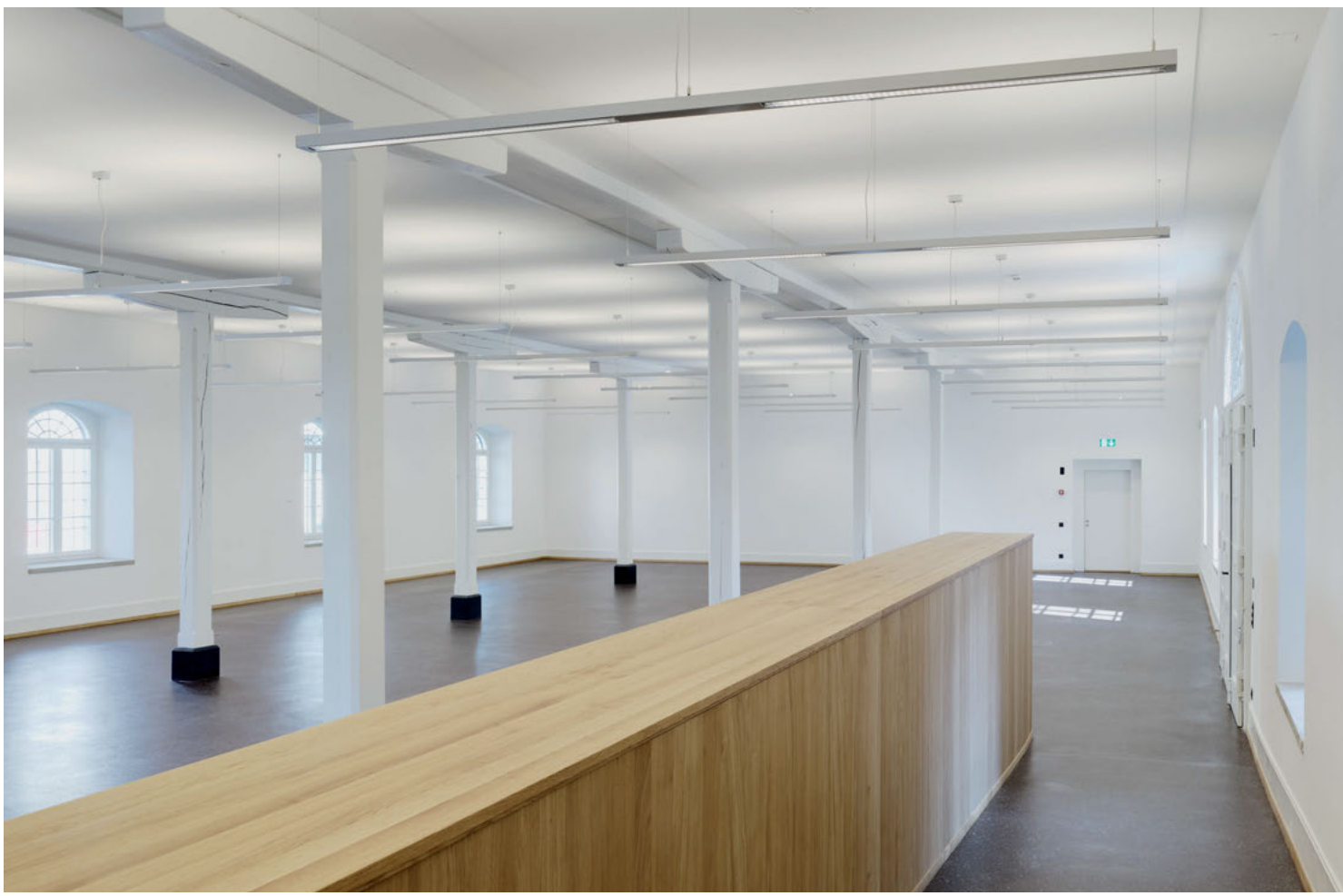


57
58
59
60

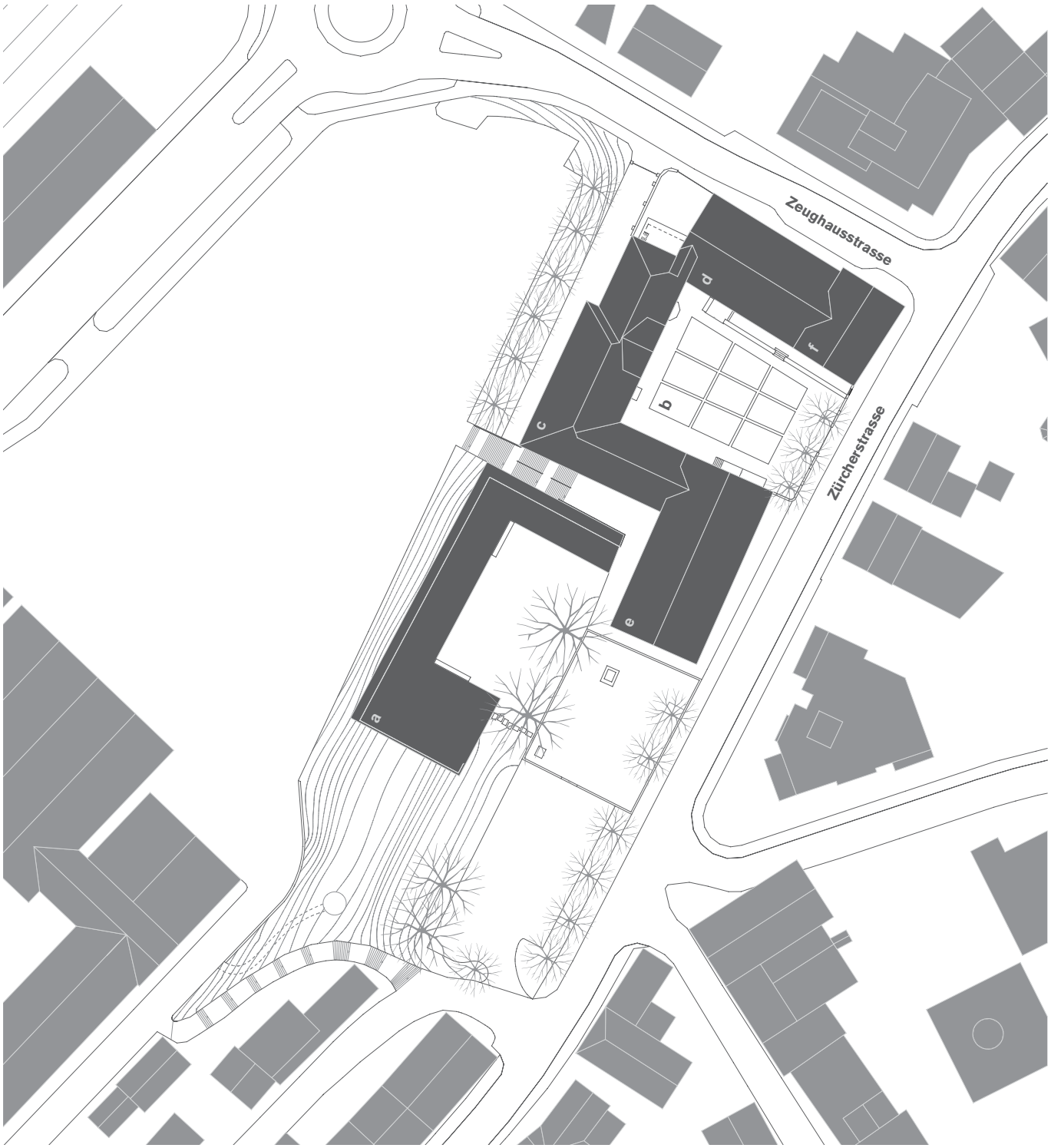
weil das Staatsarchiv neu untergebracht werden musste; 1937, als das Regierungsgebäude um den Archivflügel erweitert wurde; 2007, als es dem Bau eines neuen Staatsarchivs ohne Aufhebens klipp und klar zustimmte.

Nun steht es da, dieses kollektive Gedächtnis mit Lücke: in einer Selbstverständlichkeit, die frappiert. – Der Selbstverständlichkeit des Thurgauer Volks.

André Salathé
Staatsarchivar des Kantons Thurgau



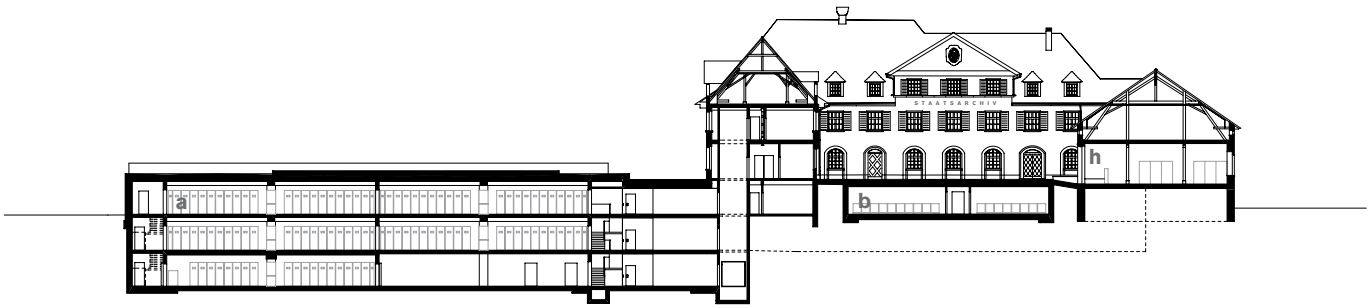
ÜBERSICHTSPLAN



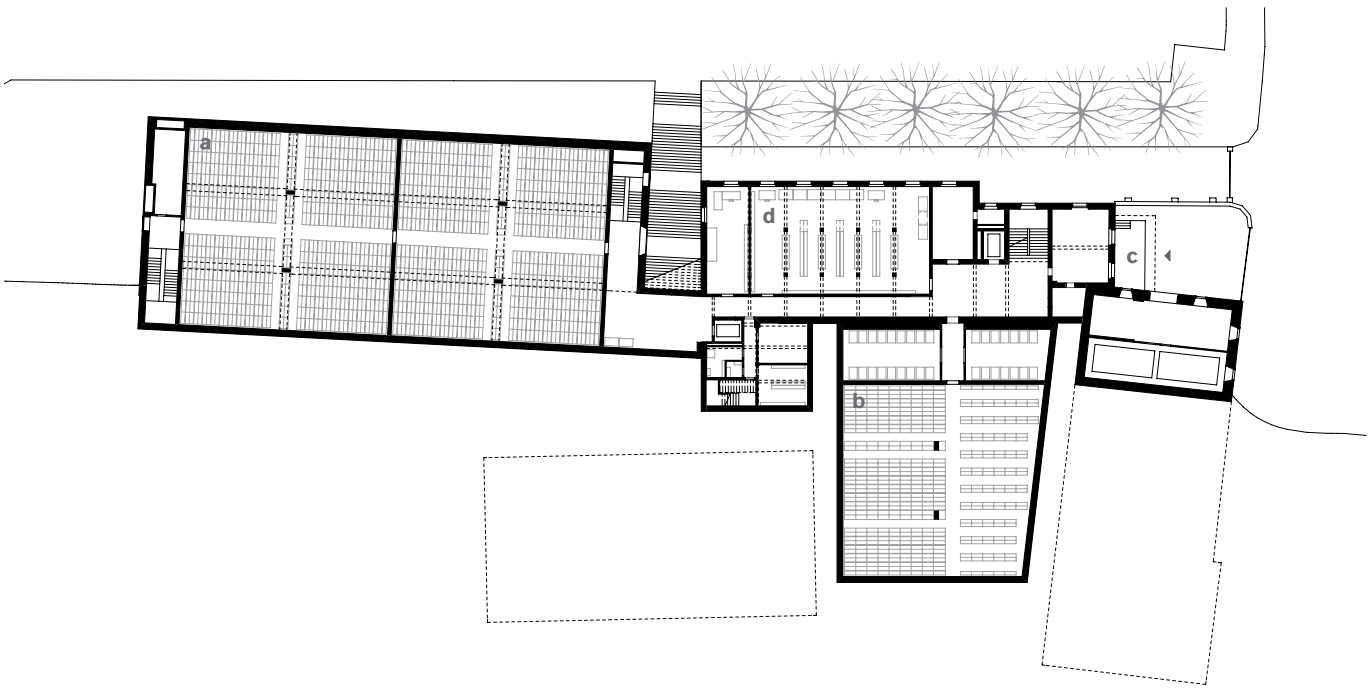
0 10 20 50

a Endarchiv
b Zwischenarchiv
c Mittelbau
d Wagensaal
e Altes Zeughaus
f Alte Farb

GRUNDRISSE, SCHNITTE



Längsschnitt



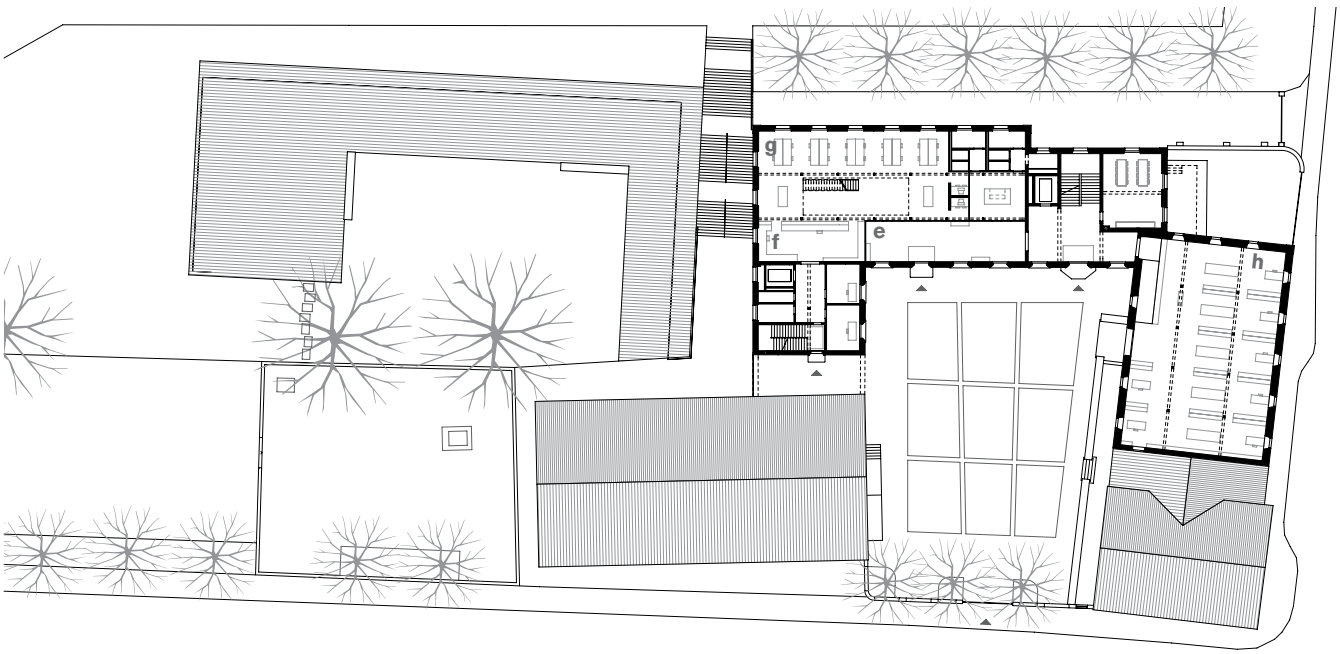
1. Untergeschoss

Querschnitt Zwischenarchiv

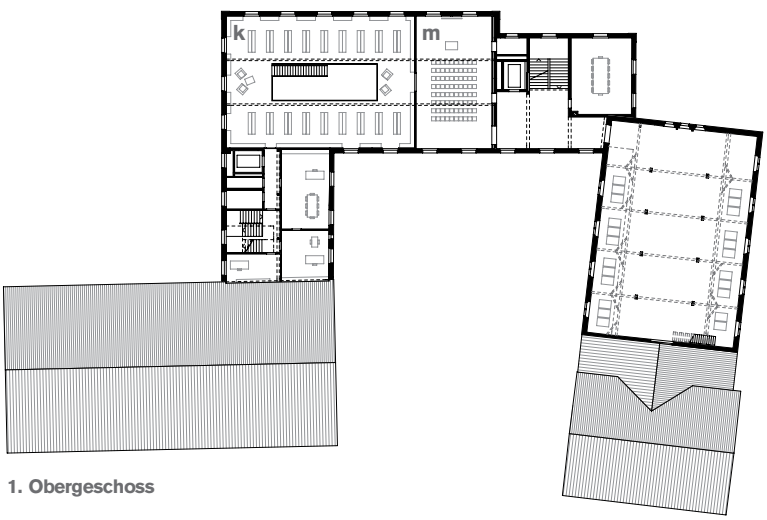
Querschnitt Endarchiv

GRUNDRISSE, FASSADE

Nordfassade



Erdgeschoss



1. Obergeschoss

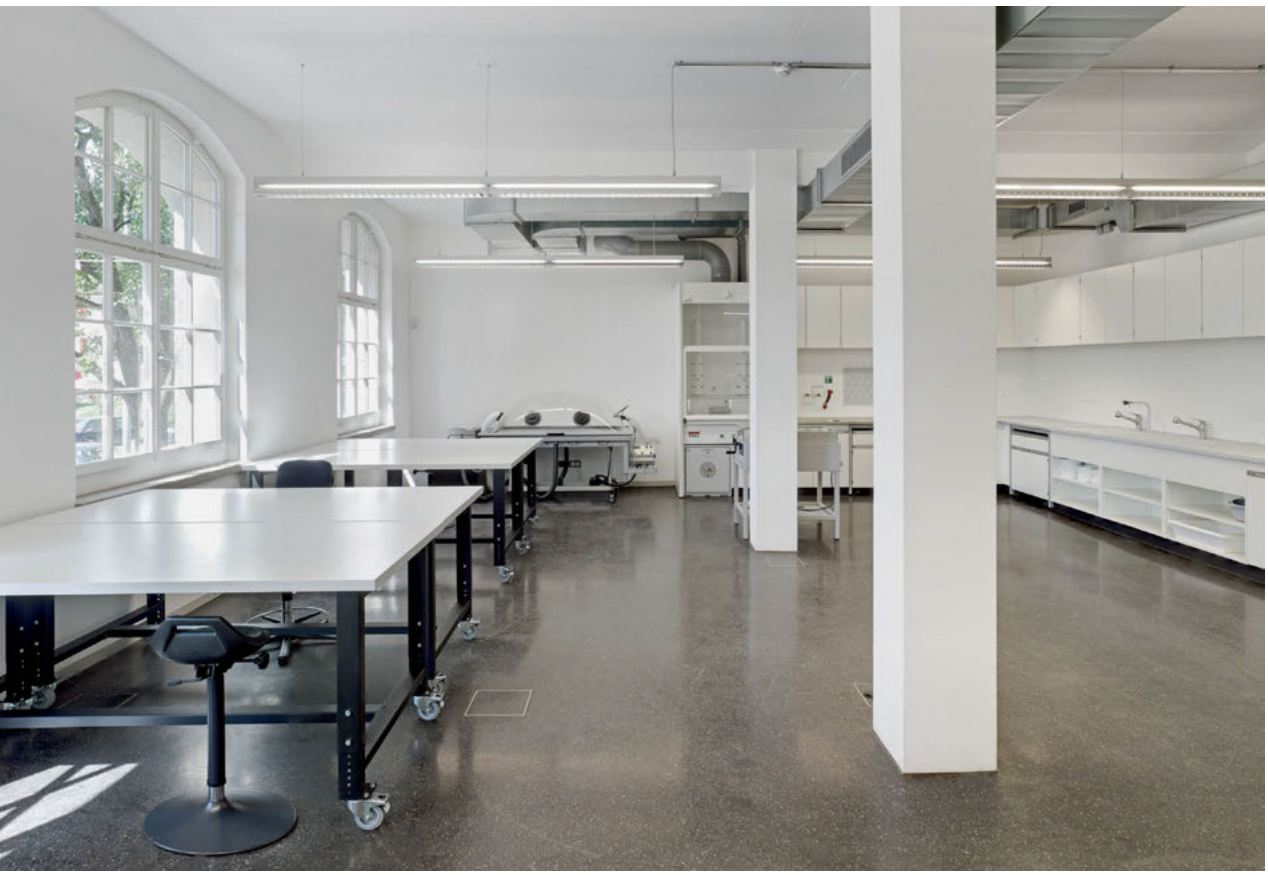
a Endarchiv
b Zwischenarchiv
c Anlieferung
d Akzession
e Entrée
f Ausgabe
g Lesesaal
h Erschliessung
k Bibliothek
m Seminarraum

0 10 25

DATEN, ZAHLEN, FAKTEN

BAUHERRSCHAFT	Kanton Thurgau, vertreten durch das Kantonale Hochbauamt	
PROJEKTLEITUNG	Kantonales Hochbauamt Thurgau Kantonsbaumeister Markus Friedli Projektleitung: Eric Kooreman	
BAUKOMMISSION	Dr. Jakob Stark, Regierungsrat DBU Dr. Kaspar Schläpfer, Regierungsrat DIV Urs Müller, Stadtrat Frauenfeld Markus Friedli, Kantonsbaumeister Thurgau Eric Kooreman, Projektleiter Hochbauamt André Salathé, Staatsarchivar Peter Pauli, Chef Finanzverwaltung Anna Jessen, jessenvollenweider ARCHITEKTUR, Basel Lorenz Zumstein, jessenvollenweider ARCHITEKTUR, Basel Roland Grandits, Bauleiter	
ARCHITEKTUR	jessenvollenweider ARCHITEKTUR, Basel Anna Jessen, Ingemar Vollenweider Mitarbeiter: Anne Prehn, Lorenz Zumstein	
BAULEITUNG	Roland Grandits, Frauenfeld	
DENKMALPFLEGE	Urs Fankhauser, Frauenfeld	
BAUINGENIEUR	ARGE Schnetzer Puskas, Basel Soller AG Rolf, Kreuzlingen	
ELEKTROINGENIEUR	Walter Bächler, Pfyn	
HLKK-INGENIEUR	ARGE Waldhauser, Basel BÜRO 3, Amriswil	
SANITÄRINGENIEUR	Bernhard Berchtold, Frauenfeld	
LICHTPLANUNG	TT Licht, Planung und Produktentwicklung, Zürich	
BAUPHYSIK	Mühlebach, Akustik und Bauphysik, Wiesendangen	
BRANDSCHUTZ	Braun Brandsicherheit AG, Winterthur	
KUNST AM BAU	Peter Suter, Basel	
TERMINE	Strategische Planung	2002 - 2004
	Wettbewerb	September 2005
	Bauprojekt, Kostenvoranschlag	September 2006
	Ausführungsplanung	2008 - 2009
	Baubewilligung	Januar 2009
	Baubeginn	Januar 2009
	Bauvollendung	März 2011
KOSTEN BAU	Bewilligter Baukredit	Fr. 19'700'000
	Voraussichtliche Bauabrechnung	Fr. 19'300'000
KENNWERTE BAU	Kubatur SIA 116 Bestand	13'001 m3
	Kubatur SIA 116 Neubauten	17'523 m3
	Geschossfläche SIA 416	7'657 m2
	Gebäudekosten (BKP 2/m3 SIA 116) Bestand	Fr. 441,-
	Gebäudekosten (BKP 2/m3 SIA 116) Neubauten	Fr. 451,-
	Gebäudekosten (BKP 2/m2 GF SIA 416)	Fr. 1'781,-

BETEILIGTE UNTERNEHMER



BETEILIGTE UNTERNEHMER

Anker ARGE Cellere AG/ Wellauer AG, Frauenfeld **Baugrubenaushub** Vetter AG, Lommis **Gerüstungen** XBau AG, Frauenfeld **Baumeisterarbeiten** Lerch AG, Winterthur **Klinkerfassade und Montagebau in Holz** Ernst Herzog AG, Frauenfeld **Natur- und Kunststeinarbeiten** Felix Hotz, Weinfelden/ Corti AG, Münchwilen **Fenster aus Holz** Schär AG, Wil **Fenster aus Stahl** FIBA Metallbau GmbH, Schlatt **Aussentüren aus Holz** Engeler+Frei GmbH, Frauenfeld **Spengler-/Bedachungsarbeiten** SC Haller AG, Frauenfeld **Flachdacharbeiten** Tecton AG Pfäffikon **Spezielle Dichtungen und Dämmungen** Tecton AG, Pfäffikon/ SC Haller AG, Frauenfeld **Fassadenverputze** Kradolfer GmbH, Frauenfeld **Äussere Malerarbeiten** Aemisegger AG, Frauenfeld **Elektroverteilungen** STB Engineering AG, Berschis **Elektroinstallationen** Schultheis-Möckli AG, Frauenfeld **Leuchten und Lampen** Fluora Leuchten AG, Herisau/ Neue Werkstatt GmbH, Winterthur/ Neuco AG, Zürich **Intrusions- und Brandschutzanlagen** Siemens Building Technologies AG, Gossau **Heizungsinstallationen** Frey Wärmetechnik AG, Frauenfeld **Lüftungsanlagen** ARIA-Lüftungstechnik AG, Amriswil **Sanitäre Installationen** Kurt Meier, Riedt b. Erlen **Dämmungen** Ranu AG, Wil **Kücheneinrichtungen** Peter Kunz, Frauenfeld **Aufzüge** Lift AG, Regensdorf **Hebebühne** Trapo Küng AG, Basel **Gipserarbeiten** Multigips AG, Tübach **Schlosserarbeiten** FIBA Metallbau GmbH, Schlatt Schreinerarbeiten Roesch AG, Diessenhofen **Innentüren in Holz** von Büren und Sommer AG, Berg **Schliessanlagen und Zutrittskontrolle** Fand AG, Frauenfeld/ Siemens Building Technologies AG, Gossau **Glastrennwände** R+G Metallbau AG, Ellikon a d Thur **Unterlagsböden** Streiff Unterlagsboden AG, Aadorf **Holzzementböden** Walo Bertschinger AG, Frauenfeld **Bodenbeläge in Gussasphalt** Durrer Abdichtungsbau GmbH, Dietikon **Bodenbeläge in Holz und Linol** Salathé Wohndesign GmbH, Frauenfeld **Plattenbeläge** Perolini AG, Frauenfeld **Innere Malerarbeiten** Agosti AG, Zürich **Baureinigung** Vegebo Services AG, Mauren **Beschriftungen** Speckert+Klein, Zürich **Laboreinrichtungen** Renggli AG, Rotkreuz **Rollregalanlagen** Compactus & Bruynzeel AG, Frauenfeld **Planschränke** Lista AG, Erlen **Baumpflege** Woodtli Baumpflege AG, Märwil **Gärtnerarbeiten** Müller Gartenbau AG, Frauenfeld **Strassen und Plätze** F. Trachsel AG, Frauenfeld/ Uebigau Gartenbau, Frauenfeld **Möblierung** Unima AG, Matzingen/ Witzig AG, Frauenfeld/ Lista Office Vetriebs AG, Frauenfeld **Vorhänge** Geuggis AG, Frauenfeld

Bildlegenden

Titelbild:	Freitreppe
Seite 1:	Ansicht Terrasse Endarchiv
Seite 2:	Bibliothek
Seite 4:	Blick vom Kasernenweg aus
Seite 5:	Hof Zürcherstrasse
Seite 6:	Treppenhaus Mittelbau südwest
Seite 7:	Blick aus Endarchiv Richtung Mittelbau
Seite 8:	Ansicht aus Nordwest
Seite 9:	Soldatendenkmal und Partnerskulptur
Seite 10:	Magazin vor Ausstattung
Seite 11:	Detail Mauerrelief Endarchiv, Rollregal-Anlage
Seiten 12/13:	Lesesaal und Bibliothek
Seite 14:	Ansicht aus Norden
Seite 15:	Entrée, Seminarraum, Bibliothek
Seite 16:	Zwischenarchiv
Seite 17:	Wagensaal (Erschliessung)
Seite 18:	Platzreserve
Seite 22:	Blick vom Hof zur Partnerskulptur
Seite 24:	Restaurierungsatelier

Impressum

Herausgeber:	Kantonales Hochbauamt Thurgau
Redaktion:	Markus Friedli, Kantonsbaumeister
	Margrit Salathé, Zentrale Dienste
Fotografie:	Heinrich Helfenstein, Zürich
	Jürg Zimmermann, Zürich
Gestaltungskonzept:	friedl-id.com, Weinfelden
Lektorat:	Barbara Fässler, Frauenfeld
Druck:	Heer Druck AG, Sulgen
Copyright:	Kantonales Hochbauamt Thurgau

Ausgabe 2011